

**Schriftleitung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gammer'sches Haus).

**Sprechstunde:** Täglich (mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

**Handschriften** werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

**Ankündigungen** nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgen.

**Verwaltung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gammer'sches Haus).

**Bezugsbedingungen**  
für C. i. L. mit Aufstellung in's Haus:

Monatlich . . . fl. — 55  
Vierteljährig . . . fl. 1 50  
Halbjährig . . . fl. 3 —  
Jahresjährig . . . fl. 6 —

Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . fl. 1 60  
Halbjährig . . . fl. 3 20  
Jahresjährig . . . fl. 6 40

Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Postsparkassen-Conto 886.900.

# Deutsche Wacht.

Nr. 2

Gissi, Donnerstag, 6. Jänner 1898.

23. Jahrgang.

## Kein Pactieren!

In einem Leitartikel der „Bozener Zeitung“ finden wir folgende beherzigenswerthe Stelle: „Am deutschen Volkstage in Wien ist von einem der Redner ein gutes Wort gesprochen worden; es lautet: „Der Führer der Deutschen Oesterreichs ist keiner der gegenwärtigen deutschösterreichischen Politiker, sondern das deutsche Volksbewußtsein!“ — Das ist die einzig verlässliche Führerschaft, der wir unbedingtes Vertrauen schenken können, weil das Volksbewußtsein der einzig richtige, weil in der Volksnatur liegende Lebenstrieb eines Volkes ist. . . Nicht weil wir wollen, sondern wenn das Volk will, das heißt, wenn sich unser Volksbewußtsein regt, können wir im Volksinteresse handeln. Nur Verräther sind es, die sich diesem natürlichen Triebe widersetzen, dieses nationale Gewissen gewaltsam todtschweigen oder einlullen — sie handeln gegen die Volksnatur und alles Unnatürliche ist ein Vergehen! Die Alpenländer haben nach langem Vorne endlich der Stimme ihres Volksbewußtseins Gehör geschenkt und von diesem Augenblicke stehen sie nicht mehr waffenlos gegen den Vann des Clericalismus. Es naht der Tag! Wacht auf!“

Diese trefflichen Worte müssen wir den Vertretern der Deutschen Fortschrittspartei ins Gewissen rufen, welche es der Mühe werth gefunden haben, einer Einladung des Herrn Ministerpräsidenten Gautsch zu „unverbindlichen Besprechungen“ Folge zu leisten.

In diesen Besprechungen, deren „Unverbindlichkeit“ übrigens aus Vorgängen satzungsbekannt ist, hat Baron Gautsch nach vorheriger Zustimmung der Jungtschechen noch einen Versuch gemacht, die Sprachenfrage in Böhmen im Einvernehmen mit den Deutschen zu regeln.

## Der Regenschirm.

Aus dem Ungarischen des Stefan Szomahazy von Max Schacht.

I.

Den jungen Dr. Ludwig Kalmar überraschte an einem Sommertage der Regen, und da er gerade einen lichten Anzug trug, stürzte er in einen nahen Laden, um sich einen billigen Regenschirm anzuschaffen. Dieser Regenschirm wurde bestimmt für Herrn Dr. Kalmar's Zukunft. Wir wollen dem freundlichen Leser im Nachstehenden eine Schilderung geben, wie sich ohne den fatalistischen Schirm diese Zukunft gestaltet hätte und wie sie sich in Folge des Schirmes thatsächlich gestaltet hat.

II.

Dr. Ludwig Kalmar war seit zwei Monaten auf dem Wagnier Boulevard als Advocat etabliert. Seine Clientel bestand aus einem Galtwirth, der bereits seit fünf Jahren für seine leiblichen Bedürfnisse sorgte, einem nach zwölfjähriger Commis-voyageurs-Laufbahn glücklicherweise selbstständig gewordenen Kaufmann, und einem Essenzfabrikanten, der sein Landmann war. Diese dreieinige Clientel brachte allerdings ein Einkommen von etwa fünf bis sechshundert Gulden pro Jahr ein, eine Summe, die jedoch kaum zur Bestreitung des Mietzinses und des Kartengeldes für die tägliche Klubpartie ausreichte. Daraus folgt, daß im Hauptbuche

Bei der Beurtheilung solcher Versuche ist an folgenden Grundsätzen festzuhalten: 1. Die Regierung kann aus der Ausgleichspartie nur dann herauskommen, wenn sie geordnete parlamentarische Verhältnisse schafft; 2. die Deutschen bestehen auf der Aufhebung der Sprachenverordnungen, als erster und unabdingter Voraussetzung jeder weiteren Verhandlung; 3. wenn slavische Politiker irgendwo nachgiebige Stimmung zeigen, dann können sie entweder nicht mehr aus oder sie haben sich für ihre Nachgiebigkeit schon anderweitig entgolten.

Wir suchen daher vergeblich nach einer Begründung, welche die Deutsche Fortschrittspartei vom deutschen Standpunkte aus für den Besuch der Wiener Besprechungen, die anscheinend ganz erfolglos verlaufen sind, anführen könnte. Wer die Wiener Judenpresse genau verfolgt, der wird finden, daß in letzter Zeit zu Gunsten des ungarischen Ausgleiches Stimmung gemacht wird. In abschreckendsten Farben schildert diese Presse das Unheil der Nothverordnungs-Wirtschaft — und die Vertreter nordböhmisches Industriebezirke, die angeblich durch die Aufhebung des Zoll- und Handelsbündnisses am schwersten betroffen würden, gehen nach Wien und wollen mit der Regierung verhandeln.

Es macht den Eindruck, als ob die Deutschfortschrittlichen doch noch ab und zu die Nachwehen der jüdischen Gevatterschaft nicht verwinden könnten. Den Juden beginnt vor den Schwierigkeiten des österreichisch-ungarischen Handelsverhältnisses zu grauen. Sie wollen daher den nationalen Frieden, der, durch deutsche Nachgiebigkeit abgeschlossen, uns nur Schmach und Schande und Nachttheil brächte.

Die Deutschnationalen haben sich an den „unverbindlichen“ Verhandlungen nicht betheiligt, weil deren Zwecklosigkeit nicht minder klar ist, als der klaffende Widerspruch, der zwischen solchen Ausgleichsversuchen und den bestimmten Kundgebungen, der Deutschen Volkstage in Eger und Klagenfurt liegt. Auf diesen Tagen wurde die eine unab-

änderliche Hauptforderung des Deutschen ausgesprochen, die da heißt: Unbedingte Zurückziehung der Sprachenverordnung.

Die Deutsche Fortschrittspartei darf nicht vergessen, daß ganz Deutschösterreich heute im Zeichen des Radicalismus steht, daß das Deutsche Volksbewußtsein sich gegen jede Verhandlung sträubt, so lange uns unser Recht nicht gewährt wird. Es könnte fürwahr leicht geschehen, daß die Deutsche Fortschrittspartei die Volksschämlichkeit, die ihr durch die Kampfgenossenschaft mit den Deutschnationalen so billig zu Theil geworden ist, mit einem Schlage, der sie aus dem politischen Betriebe hinwegsetzte, wieder ganz verloren hat. O. A.

## Politische Rundschau.

**Thaten des Ministeriums.** Der Unterrichtsminister hat dem Jesuitengymnasium in Raasdorf, aus welchem bekanntlich die Retter (?) des Staates kommen, auch für die 8. Classe das Öffentlichkeitsrecht verliehen und die Ausstellung von staatsgültigen Reisezeugnissen damit verbunden. Dem tschechischen Gemeindegymnasium in Laun wurde das Öffentlichkeitsrecht auch für die dritte Classe verliehen. Vor wenigen Wochen erst ist der tschechische Sectionsrath Kanera, welcher das Volksreferat führt, zum Ministerialrath ernannt worden. Dagegen wurde der rangälteste und deutschgesinnte Sectionsrath übergegangen. Nicht lange vorher wurde bekanntlich der clericale Innsbrucker Professor Hien, welchem die Umänderung der Lehrerbildungsanstalten in clericale Drillhäuser obliegt, ins Ministerium berufen, und erst vor wenigen Tagen ist der tschechische Universitätsprofessor Regel zum Sectionschef ernannt worden. Und so geht es fort ohne Unterlaß und planmäßig auf's tschechische Ziel los! So beginnt Aera Gautsch, meint die „Deutsche Volkszeitung“ in Neichenberg. Auch in Währen arbeitet der Apparat ausgezeichnet. Graf Czernin wurde Hofrath, Tscheden und Hochadelige werden zu Statthaltereiräthen befördert; die anderen bleiben natürlich sitzen und können lange warten, bis auch ihre Stunde schlägt; und wenn's nicht anders geht, findet sich anderwärts zufällig eine Stelle, wo sie

institutes würde er sein Leben beschließen und der ihm gewidmete Nekrolog hätte etwa folgenden Wortlaut:

„An den allseits wohlbekannten und hochgeachteten Namen des Herrn Dr. Ludwig Kalmar knüpfen sich mancherlei Reformen. Er regelte das Rechtsverhältnis des „Juden“ beim Tarof; er errichtete im Casino für den fünften und sechsten Bezirk einen Gerichtshof in Kartenspielfaffären und für die Reception der Klöbige trat er stets mit warmen Worten ein. Von seinen Spielpartnern wurde er wegen seiner trefflichen Eigenschaften besonders verehrt und seine lebenswürdige Frau beschenkte ihn mit einem munteren Knaben und einer ebenso munteren Tochter. Er erkrankte sich für diese Aufmerksamkeiten mit prachtdoll gefähten Boutons: denn seine Kanzlei trug ihm jährlich reine zehntausend Gulden.

Im Interesse der leidenden Menschheit war Herr Dr. Kalmar stets thätig; zwanzig Jahre lang füllte er die Wechselstagen und Formulare gewissenhaft aus, keine geringe Leistung, wenn man bedenkt, daß doch stets die Namen wechselten. Aber Dr. Kalmar war ein starker Kopf und mit schneidiger Energie, sowie bewundernswerthem Scharfsinn führte er seine aufregenden Prozesse durch. Der ausgezeichnete Mann erreichte ein Alter von 69 Jahren und hinterließ seine Kanzlei dem einzigen Sohn; seine Tochter ist die Gattin eines Großhändlers und pflegt bei dem Aufräumen der

des Herrn Dr. Ludwig Kalmar die Passiven überwogen, wodurch er nicht selten in wahren Angstschweiß gerieth, denn er war oft gezwungen, an seine profanischen Bedürfnisse zu denken.

„Dreißigtausend Gulden Mitgift!“ — sann er dann gewöhnlich — „reichen vollständig zur Tilgung meiner Schulden und verschaffen mir eine sorgenlose Zukunft.“

Wenn nun Herr Dr. Kalmar den früher erwähnten Regenschirm nicht kauft, so kam ihn, wenn Sie gültig erlauben, doch nichts hindern, die dreißigtausendpfündige — pardon — Gulden bietende Braut zu finden, ebenso wie seine ehrgeizigen Kollegen sie gefunden. Herr Biarritz, der renommierteste Heirathsvermittler — so dachte er — wird eines Tages bei ihm mit der reizenden Photographie einer bildhübschen Dame erscheinen, die mit gekentem Blick ihrem Bräutigam ein Sparcassabuch über die besagten dreißigtausend Gulden jählich präsentiert. Wir haben vollauf Recht anzunehmen, daß dann Herr Dr. Kalmar sein altheimisches Speisezimmer und einen Empfangsalon à la Louis Quatorze besitzt und in seinem Arbeitszimmer goldschmittgebundene Classiker in englischen Bändchen seine Clienten zehrt, ohne durch ihren Ruhm den des Herrn Dr. Kalmar zu verbunkeln. Mit der Zeit hätte er auch ein staatliches Embonpoint nebst Magenlatarch sein Eigen genannt und als Stadtoater eine Rolle im öffentlichen Leben gespielt. Als Verwaltungsrath irgend eines Finanz-



angeblich besser zu verwenden sind. Wann wird die Sonne auch bei uns durch die Ruten leuchten?

**„Minderwertige Nation.“** Das „Grazzer Tagblatt“ wurde seinerzeit wegen Abdruckes einer Eingabe der Studenten an den akademischen Senat beschlagnahmt, worin dieser gebeten wurde, zu erwirken, daß in deutsche Studentenversammlungen nicht Regierungsvertreter eines „fremden, minderwertigen Stammes“ entsendet werden. Das Landesgericht hat diese Beschlagnahme, welche sich auf § 300 des Strafgesetzes berief, aufgehoben und das Oberlandesgericht hat die Aufhebung bestätigt. In der Angabe der Gründe heißt es u. A.: „Der Ausdruck „minderwertige Nation“ — selbstredend im Vergleiche zu großen Nationen — kann die Annahme nicht rechtfertigen, es liege die Tendenz vor, unter Entstellung von Thatfachen Anordnungen bedrohlicher Organe herabzuwürdigen und zum Hass und zur Verachtung gegen selbe aufzureizen.“

**Wahrung des deutschen Westlandes.** Die Stadtgemeinde Dux hat den Gasthof „Deutsches Haus“, welchen ein Tscheche Namens Werner mit Hilfe der Schläner Bank um 41.000 Gulden erwerben wollte, um 43.000 Gulden erstanden. Wacker!

**Deutscher Grenzwall.** Dem „Gr. Wochbl.“ wird aus München geschrieben: „Wir freuen uns hier nicht allein des trostigen Kampfes der Deutschen in der Ostmark wider alle Feinde des deutschen Volkes und Wesens, sondern wir leisten ihnen auch werththätige Hilfe, wir Baiern wenigstens: wir haben die ganze Grenze gegen Tschechien entlang Vorwerke errichtet, Abwehrvereine, deren 27 bestehen. Daß wir, unterstützt durch die jüngsten Vorgänge in der Ost- und Südmark mit dem ganzen Geiste und Herzen mit euch Ostmarkdeutschen waren, und daß wir es natürlich auch bleiben werden, das zu versichern ist überflüssig. Was wird uns wohl der neue Jahresring bringen? Gleichviel; wir sind des Vertrauens voll auf den alten, starken, unbefiegbaren Germanengeist, der freilich nur im Sturmestoben einberfährt.“

**Germanisierung.** Bismarck ging seiner Zeit mit dem Plane um, durch umfangreichen Güterankauf in Polen und Besiedelung derselben durch Deutsche das Land nach und nach zu germanisieren und setzte diesen Plan auch in's Werk. Da kam Caprivi, der durch Nachgiebigkeit gegen die Wünsche der Polen sie für Deutschland gewinnen wollte. Dadurch aber wurde die Begehrlichkeit derselben nur immer größer, wozu noch kommt, daß die polnische Nationalidee von Galizien aus, wo bekanntlich in neuester Zeit die Führer der österreichischen Politik geholt werden, reichliche Nahrung erhält. Die Berliner Regierung ist nunmehr auf Bismarcks Politik zurückgekommen. Dem preussischen Abgeordnetenhaus werden nämlich demnächst verschiedene Vorlagen zugehen, deren Zweck weniger die Bekämpfung des Polenthums, als vielmehr die Kräftigung des Deutschthums im Osten ist. Nach einer dieser Vorlagen soll der Ansiedelungs-fond für Polen und Ostpreußen, woraus polnische Güter angekauft und mit deutschen Bauern besetzt werden, von 100 Millionen Mark, die er ursprünglich umfaßte, auf 200 Millionen Mark erhöht

werden. Der betreffende Gesetzentwurf ist von Mi-quel ausgearbeitet worden und wird in den nächsten Tagen unterbreitet werden. Als ein Mittel zur Kräftigung des Deutschthums stellt sich ferner die im Princip beschlossene Gründung einer technischen Hochschule in Danzig dar. Der Kaiser hatte erst kürzlich bei seinem Besuche in Ostpreußen dem Präsidenten v. Gossler gegenüber sein lebhaftes Interesse an dieser Angelegenheit geäußert.

**Der Akademikertag in Eger,** an welchem sehr viele deutsche Studenten, Professoren und Abgeordnete theilnahmen, verlief, wie zu erwarten war, sehr ruhig. Deutsche Akademiker bedürfen nicht erst einer Drohung seitens der Behörde, sie wissen selbst was sie zu thun haben und lassen sich von niemanden einschüchtern. Es sprachen mehrere Studenten, ein Professor und der Abg. Schäfer, und wurde eine Entschliebung angenommen, in der es heißt, daß die Verlegung der deutschen Hochschulen in rein deutsche Gebiete in Böhmen ernstlich und entschieden ins Auge gefaßt werden müsse, wenn nicht in kürzester Frist Maßnahmen in ausgedehnter Weise getroffen würden, welche ein weiteres ruhiges und erprießliches Gedeihen der deutschen Hochschulen verbürgen. Gefordert wird ferner ausreichender Schutz für alle Angehörigen und den Besitzstand der Hochschulen durch den Staat in jeder Hinsicht und volle Gewährleistung der bürgerlichen und akademischen Rechte für die Studierenden, sowie Gleichberechtigung der deutschen Sprache und Nationalität in Prag. Endlich steht es der Akademikertag für eine Pflicht der Deutschen an, die Hochschulen durch zahlreichen Besuch derselben zu unterstützen und zu fördern.

**Ein politisches Wunderkind.** Die „Politik“ meldet: „Der jugendliche Sohn eines Lehrers in St. Leonhard in Steiermark, der kleine Vladimir Knapic, überlieferte gestern dem Scriptor des kgl. böhmischen Museums Herrn Legu seine Ersparnisse im Werthe von 4 Kronen mit der Bitte, dieselben an arme böhmische (lies tschechische) Schulkinder in dem sogenannten geschlossenen Sprachgebiete zu vertheilen.“ Der jugendliche Sohn Vladimir muß entschieden ein hervorragendes Wunderkind sein, das als eifriger Leser des politischen und örtlichen Theiles der „Politik“, die Rettung seiner „böhmischen“ Kameraden durch seine an süßen Zuckersachen sauer ersparten vier Kronen bewerkstelligen will. Vielleicht unterstützt dieses Wunderkind nächstens unsere Minister in der schwierigen Frage der Sprachenverordnungen. Oder sollte vielleicht der Herr Lehrer im deutschen St. Leonhard für seine Spende das Aushängeschild seines jugendlichen Sohnes gesucht haben? Dann wäre es interessant zu erfahren, ob der jugendliche Sohn noch bei der Milchflasche weilt, oder ob derselbe schon beim Buchhabieren von str. prst skrz krk angelangt ist.

**Aus Friedrichsruh.** Ein „Gewährsmann, der mit Friedrichsruh in Beziehungen steht,“ schreibt den „Leipziger N. N.“, daß sich die unerfreulichen Nachrichten über das Befinden des Fürsten Bismarck leider bestätigen. Es ist besonders die Schlaflosigkeit infolge der Schmerzen im Bein, welche die Krankheit recht bedenklich erscheinen läßt. Der Correspondent setzt hinzu, daß der Fürst sich mit

politischen Dingen jetzt nicht befasse. Wenn er gegenwärtig der chinesischen Action gegenüber eine Art wohlwollender Neutralität beobachtet und nichts dagegen thut, daß die „Hamb. Nachr.“ mehr oder weniger auf sein Konto hin die Sache begünstigen, so beruht dies, wie ich aus bestimmten Gründen schließen darf, u. A. darauf, daß das Vorgehen Deutschlands im Einverständnis mit Rußland erfolgt und sich als Ergebnis der Cooperation darstellt, die im Jahre 1895 seitens Rußlands, Deutschlands und Frankreichs Japan gegenüber stattgefunden hat. Der Fürst ist damals, wie ich sicher weiß, nicht unbedingt von der Rathsamkeit der deutschen Theilnahme an dieser Sache überzeugt gewesen, er hat das Verhalten Deutschlands nur unter der Voraussetzung gut gefunden, daß es ein Mittel zur Wiederannäherung an Rußland sein sollte. Er hat auch darüber keinen Zweifel gelassen, daß es, nachdem Deutschland einmal die russische Hand ergriffen und seine Stellung in der asiatischen Frage an der Seite Rußlands — also gegen England — genommen habe, ein schwerer und verhängnisvoller Fehler sein würde, diese einmal genommene Position wieder aufzugeben und nach der englischen Seite wieder abzuweichen. Wenn die jetzige Action Deutschlands, wie anzunehmen ist, auf Grund von Vereinbarungen erfolgt, die in jener Zeit zwischen Rußland und Deutschland getroffen sind, — und dies dürfte der Fall sein, — so ist es selbstverständlich, daß Fürst Bismarck das nämliche Maß von bedingungsweiser Zustimmung, die er für die Cooperation vor zwei Jahren gehabt hat, auch auf das Ergebnis derselben, die Besetzung von Kiautschau, überträgt, zumal dieselben einen „sicheren Vortheil“ für Deutschland darstellt.

**Die Autonomie für Areta.** Ueber das Autonomie-Programm für Areta, welches gegenwärtig den Vorschlägern der fremden Mächte zur Verathung vorliegt, verlautet, daß dasselbe folgende Punkte enthalte: 1. Die Insel bildet nach wie vor einen Bestandtheil des osmanischen Reiches unter der Souveränität des Sultans; Verwaltung und Statut werden nach dem Muster Ostrumeliens eingerichtet. 2. Die Insel erhält eine autonome Verwaltung mit einem christlichen Gouverneur, welchen der Sultan auf fünf Jahre mit Zustimmung der Mächte ernannt. 3. Der Gouverneur verfügt über die aus Gendarmerie und Miliz bestehende Militärgewalt. 4. In dem Maße, als die Sicherheit auf der Insel zunehmen wird, werden die türkischen Garnisonen vermindert werden. 5. Die gesetzgebende Gewalt steht der aus allen Theilen der Bevölkerung gewählten Nationalversammlung zu. Die Gesetzesvorlagen erhalten Gesetzeskraft nach der Sanctionierung durch den Gouverneur. 6. Der Gouverneur wird ermächtigt, zur Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse eine Anleihe von 6 Millionen abzuschließen, deren Details noch zu berathen sind. 7. Sämmtliche directen und indirecten Einkünfte werden für die Insel verwendet. 8. Die Insel zahlt an den Sultan einen Tribut, dessen Höhe noch unbestimmt ist. Man hofft, daß die Verathungen der Vorschläger innerhalb acht Tage beendet sein werden. Die Nachricht, daß die allseitig genehmigte Candidatur des montenegrinischen Wojwoden Bozjo

Geld und gute Worte übernehmen Sie den Proceß?“

„Das ist mein Beruf“ lachte Herr Dr. Kalmar. Nach kurzer Rücksprache übergab Frau Mészáros dem glücklichen Advocaten eine Vollmacht und hundert Gulden Vorschuß. Gutgelaut stieg Dr. Kalmar eine Cigarre an.

„Sie können ruhig sein. Ich werde die Affaire ganz nach Wunsch in Ordnung bringen. Montag frühe reise ich nach Szégoar und bringe Ihnen die fertigen Erklärungen von Ihrem Manne. — In längstens zwei Monaten haben Sie ein rechtskräftiges Urtheil.“

Am folgenden Montag reiste Dr. Kalmar thatsächlich nach Szégoar, verhandelte am Nachmittag mit Mészáros und ging Abends in den „Goldenen Stern“ nachmahlen. Die ihm von früher bekannte Köche hatte ein anderes Gesicht bekommen, da seit seiner Abwesenheit Honvedhufaren im Orte garnisonierten, deren Officiere zu seinem Leidwesen seinen Stammtisch besetzt hielten.

So saß er einsam da und sagte mit stumpfem Messer an dem zähen Rostbeef (dies allein wurde noch aus altem Stoff gefertigt) unendlich gelangweilt von dem überlauten nichtsagenden Gespräch der Husarenofficiere. Späterhin brannte er eine „Virginia“ an, es blieb ihm jedoch der Rauch in der Kehle, als ein Officier (wie er später erfuhr Oberleutnant Latorczay, Rämmerer) die Aufmerksamkeit der Tafelrunde auf ihn lenkte.

### III. Die Geschichte vom Schirme.

Den oben geschilderten Verlauf hätte das Leben des jungen Advocaten genommen, wenn der Regen ihn nicht eines Tages in den vorstädtischen Laden getrieben hätte. Fraglicher Regenschirm (ein ordinäres Clothparaplu) aber bewirkte eine gründliche Aenderung in der Entwicklung seiner Carrière.

Nachdem er den Schirm glücklich erworben hatte, legte er einen Fünfer vor die ziemlich rundliche Dame hinter der Cassé. Als er das zurückgegebene Kleingeld eben in die Tasche stecken wollte, sprach ihn das freundliche Weibchen an:

„Ja, seh' ich recht — habe ich nicht das Vergnügen Herrn Dr. Kalmar vor mir zu sehen?“

„Freilich!“

„Erkennen Sie mich nicht — sehen Sie mich doch einmal genauer an!“

Der Advocat betrachtete neugierig die Dame und schlug die Hände zusammen.

„Na! — freilich kenne ich Sie, Frau Mészáros — wie kommen denn aber eigentlich Sie hieher?“

Die Blondine senkte traurig die Augen und begann:

„Sie kennen mein Geschick nicht? Es ist ja genug darüber gesprochen worden. Seit zwei Jahren

lebe ich von meinem Gatten getrennt, hier bei meiner Schwester als Strohwitwe. — Jetzt soll unser Scheidungsproceß beendet werden.“

Sie stellte dem Advocaten ihrer Schwester und ihrem Schwager vor.

Herr Advocat Dr. Kalmar, der in Szégoar Rechtspraktikant war, wo mein liebes Männchen wohnt. Zwei Jahre sind es, daß er bei uns zu Gast zu sein pflegte. Allabendlich pflegten wir zusammen zu promenieren; er brachte mir die Romane aus dem Casino, ich sandte ihm Compot, wenn er sich den Magen verdorben hatte.

Dr. Kalmar erinnerte sich der schönen Spe-zereihändlerin, in deren Gesellschaft er die langweiligen Abende verbrachte, des reichen ungehobelten Mészáros, des Thees, der meist nach Peroleum roch und der ledernen, überwürzten Bäckereien... Neugierig frag er: „Weshalb wollen Sie sich denn scheiden lassen?“

„Der Dummkopf hat sich in eine aufgedonnerte Provinzkomdiantin vergast!“

Die andere Frau (welche unterdessen an einem Strumpfe strickte) und der Schwager der Frau Mészáros mischten sich nun in das Gespräch, und letzterer, Herr Vizner, meinte:

„Ich glaube, es wäre am besten, wenn der Herr Doctor den Proceß übernehmen möchte.“

„Frau Mészáros schlug sich vor die Stirne.“

„Freilich... es wäre großartig... weil er auch den Segner kennt... Nicht wahr, für



Petrovic als Gouverneur von Kreta gänzlich fallen gelassen und seitens Rußlands Prinz Georg von Griechenland vorgeschlagen worden sei, wird in unterrichteten Kreisen als unzutreffend bezeichnet, daß ein förmlicher Vorschlag bezüglich des letztgenannten Prinzen bisher nicht erfolgt sei.

### Tagesneuigkeiten.

**Kalteneggers Schwiegersohn als Selbstmörder.** In Baden bei Wien ereigt der Selbstmordversuch eines der reichsten Hausbesitzersöhne großes Aufsehen. Der Hausbesitzer Jacques Sebera, dessen Mutter, Witwe nach dem kaiserlichen Rath Sebera, sich erst kürzlich mit dem Abgeordneten Kaltenegger vermählte, verübte Samstag einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in die linke Brustseite schoß. Der junge Mann, der in diesen Tag zu einem Husarenregimente in Wien einrücken sollte, hatte sich in bester Laune von seinen Freunden verabschiedet. Das Motiv war Lebensüberdruß.

**Aufsichtspostkarten.** Nach der amtlichen Poststatistik sind im Jahre 1896 im deutschen Reichspostgebiete 476 Millionen Postkarten, 33 Millionen mehr als im Vorjahre, befördert worden. Die hohe Steigerung haben die Aufsichtspostkarten herbeigeführt. Im letzten Sommer sind nach der „Deutschen Verkehrszeitung“ vom Kypfkauser 148.242 (1893 nur 14.410), vom Nationaldenkmal auf dem Niederwalde 128.478 (1893 nur 13.992), vom Broden 119.935 (1893 nur 80.032), von der Wartburg 117.699 (1893 nur 64.448), von der Veste 77.462 (1893 nur 51.818), vom alten Schloß in Heidelberg 35.557 (1892 nur 9827), vom Teufelsberg 27.297 (1893 nur 7689) u. s. w. Postkarten abgehandelt worden. Uebertroffen werden diese Zahlen noch von dem Postkartenverkehr auf Ausstellungsplätzen. Beträgt doch die Zahl der von der vorjährigen Gewerbe- und Industrieausstellung in Leipzig abgehandelten Postkarten nahezu 1.400.000, diejenige beim Postamt der Hamburger Gartenbau-Ausstellung 572.000, im täglichen Durchschnitt 6900 bzw. 3719; beim Postamt der Berliner Gewerbeausstellung 1896 belief sich die Zahl der Aufsichtspostkarten täglich sogar auf 9826.

**Der Bürgermeister Janda** eines Tschechensteds, dessen Namen nur durch dreimaliges Niesen, zweimaliges Schnarchen und einmaliges Ausspucken auszusprechen ist, hat mit seinen beiden Knechten wegen langjähriger Vandalendiebstahls ins Gefängnis wandern müssen. Janda war einer der wüthendsten Deutschhasser und -Feinde, Vorkämpfer und Führer der jungtschechischen Partei. Bei der Regierung hatte er sich wiederholt darüber beschwert, daß die Ortspolizei zu deutschfreundlich und überhaupt völlig unfähig wäre. Da es erst nach Jahren gelungen ist, den Spitzbuben abzufassen, hat diese letzte Behauptung allerdings etwas für sich. Nebenfalls ist die hervorragende Befähigung der tschechischen Politiker, Politik und Gaunerei zu gewinnbringenden Geschäftsbetrieben zu vereinen, neuerdings glorieus erhärtet worden, hat doch auch die Prager Bewegung neben der Förderung der jungtschechischen Ideale einen hübschen Kosten deutscher Porzellanmalerei, Schmuckstücke, Uhren, Kommoden u. s. für die „harmlosen Tementstranten“ ergeben. Wer die Pöbelhölle, Straski und Kramarz kennt, wird wissen, daß sie auf dem einmal betretenen Wege thatkräftig fortschreiten,

„Meine Herren“ rief er, „kennen Sie den unbekannten „Wiegehts“?“

Ein Jähnrich drehte seinen Stuhl zur Seite.

„Hören Sie mal, Mann mit den Mustertoffen, wollen Sie uns nicht mit Ihrer geschätzten Persönlichkeit — bekannt machen?“ höhnte er den Dr. Kalmar.

Diesen erfaßte eine Wuth über das ungeschliffene Benehmen und die Cigarre aus dem Munde nehmend, trat er mit wegwerfendem Blicke ihn mahnend auf den Jähnrich zu:

„Wenn Sie mit mir anfangen, so haben Sie bei Gott auf den Rechten getroffen — ich werde Ihnen meine Visitenkarte abgeben, daß Sie daran denken werden. Sie glauben es wohl mit einem Dummtopf vom Lande zu thun zu haben, ich werde sie aber mores lehren.“

Der Jähnrich stand nachlässig auf und murmelte: „Wer hat sich um Sie gekümmert, daß Sie mit Ihrem losen Maule loslegen“... und in einer Minute waren die anderen Officiere gleichfalls über Dr. Kalmar gestürzt, so daß eine regelrechte Mausei im Speisesaale des „Goldenen Stern“ vor sich gieng, aus welcher die Kellner nur mit Mühe den Advocaten den wüthenden Husaren zu entreißen im Stande waren.

\*) „Wiegehts“, Spitzname für Handlungsreisende nach der stereotypen Begegnungsphrase.

ihr Programm ausbauen und die Parteibande nach Kräften verstärken werden. Die dringendsten jungtschechischen Forderungen lauten jetzt: 1. Gleichberechtigung aller österreichischen Völker; volles Vertrauen der Völker zu einander. Demgemäß unbegrenzte Offenhaltung aller Zuversicht auch zur Nachzeit; Zurückziehung der Wachtposten vor den öffentlichen Juliusbüchern, Anerkennung des göttlichen Rechtes jeder Menschenthat, den Vanden zu jeder Tages- und Nachtstunde so viel Geld zu entnehmen, wie man gerade braucht. 2. Allgemeines, gleiches und geheimes Wahlrecht — unter den Wertpapieren und Erbsparnissen der deutschen Mitbürger. 3. Volle Versammlungsfreiheit — in allen Spielen und Kaschemmen; volle Freiheit der Ausübung des staatsbürgerlichen Berufes — als Einbrecher. 4. Eigenthum ist Diebstahl, der geglättete Diebstahl ist Eigenthum. 5. Krönung des österreichischen Kaisers zum Könige von Böhmen. Die Krone darf jedoch bei der Krönung nicht gemaust werden. Reichsapfel und Zepter unterliegen dieser Einschränkung nicht, sind aber deshalb aus Messing herzustellen.

**Eine sonderbare Ortschaft** ist die bei Töplitz gelegene Gemeinde Lisch. Dort gibt es einen Schmied, der Müller heißt, und einen Müller, der Schmied heißt, ferner einen Herrn, namens Schloffer, der Müller und Schmied ist, ferner wohnt in diesem Orte bis vor kurzem ein Schuster, der Schneider hieß. Die Ortsbewohner essen, was Fleischnahrung anbelangt, nur Wilspret, denn die Einen essen Fleisch vom Hirsch und die Anderen Fleisch vom Eberl. Hirsch und Eberl heißen nämlich die beiden Fleischhauer des Ortes.

**Die Pest in Bombay.** Als Bombay, 29. December wird gemeldet: Heute sind hier 54 neue Erkrankungen an der Pest und 37 Todesfälle zur amtlichen Kenntnis gelangt. Die Einwohner beginnen neuerdings die Stadt zu verlassen. Bisher sind in Bombay insgesammt 14.257 Erkrankungen an der Pest vorgekommen, von denen 11.882 tödlich verfielen.

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen.** Der Postdampfer „Westland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 28. December wohlbehalten in New-York angekommen, ebenso der Dampfer „Pennsylvania“ am 30. December in Philadelphia.

Die Ziehung der **Kaiser-Jubiläums-Losen** findet umherbereits am 10. d. M. um 8 Uhr abends in der Volksballe im Rathaus statt. Die reich dotirten 4086 Treffer — der Haupttreffer maßiges Silberverloos im Werthe von 20.000 Kronen — sind in Wien, Mariahilferstraße 31 ausgestellt.

### Aus Stadt und Land.

**Eiliger Gemeinderath.** Freitag den 7. Jänner um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche, öffentliche Gemeindeauschussung statt mit folgender Tagesordnung: Mittheilung der Einkünfte; Bericht der Reichssection über einen Amtsvortrag betreffend die Grenzregulierung hinsichtlich des städtischen Friedhofes in Thrett; Bericht der Section für Unterrichtsweisen über eine Eingabe des Stadtmagistrats Fürstentfeld in Angelegenheit des Lehrplanes der Landes-Bürgerschulen; Berichte der Baucommission über: einen Antrag betreffend die Pflasterung im Jahre 1898, eine Petition wegen Herstellung und Verle-

schenden Blutes gieng er zu Bette, konnte jedoch nicht einschlafen vor unsagbarem Zorn, daß die tölpelhaften Uniformträger vom Lande es gewagt hatten einen städtischen Steuerzahler zu insultiren.

„Ich will euch eine Lection geben“, brummte er am Morgen — „und wenn ich selbst dabei zu Grunde gehe.“

Im Laufe des Vormittags traf er auf der Promenade zwei Embiencollegen, denen er die Geschehnisse des Abends mittheilte.

„Du kannst dich auf uns verlassen, wir werden die Sache schon ins Reine bringen“, versprachen ihm die Kameraden und giengen mit ihm zum Speisen.

Nachmittags suchten sie die Officiere auf und abends in der Regelbahn erstatteten sie ihrem Mandanten Bericht:

„Es steht schlimm, Freund, da an der Prügelei fünf Mann betheilt waren!“ —

„Was thut dies?“

„Wir können doch nicht in deinem Namen fünf Duellanten ansetzen!“

Dr. Kalmar entgegnete mit dem großartigen Phlegma des Residenzlers:

„Ich sehe durchaus nicht ein, warum ich mich nicht mit allen Fäusten schlagen könnte?“ —

Seine Cartellträger gaben ihm nach, während die Officiere spotteten:

tung der Schillergasse und einen Amtsvortrag wegen Vergebung der Anfertigung des Stadtplanes von Cilli; Berichte der Finanzsection über: ein Vorschlagsbuch des Cillier Musikvereines, einen Antrag der Ertten österreichischen allgemeinen Unfallversicherungs-Gesellschaft auf Haftpflicht-Versicherung, eine Rechnung des Stadtingenieurs über angefertigte Grundplan-Skizzen als Civil-Geometer, eine Eingabe des Johann Hoojka um Nachsicht der Begräbniskosten nach seiner Ehegattin, ein Gesuch der Maria Toupolouscheg um Erhöhung des Wäscherlohnes und Remuneration für die Beheizung, und endlich einen Antrag der Gothaer Lebensversicherungsbank auf Versicherung der Beamten-Pensionen; Bericht der Gewerbe-Section über eine Eingabe des Franz Pleocat um Bewilligung eines Fleischauschutungs-Standplatzes; Bericht des Mauthausfisch-Comités über ein Mauthausfisch-Abfindungsgesuch des Peter Majdič; Bericht des Theater-Comités über eine Beschwerde des Theaterdirectors F. Schlessinger. Der öffentlichen Sitzung folgt eine vertrauliche.

**Festfeier anlässlich der Einführung der neuen Civilprozessgesetze.** Am 2. Jänner 1898 um 11 Uhr vormittags fand im Rathssaal die Festfeier anlässlich der Einführung der neuen Civilprozessgesetze statt. Der Rathssaal war festlich geschmückt, die Kaiserbüste war mit einem Lorbeerkranz versehen. Unter den Anwesenden bemerkten wir die Herrn Bürgermeister Stiger, Bezirkshauptmann Graf Attems, Abt Dgradi, Prof. F. J. für Herrn Schulrath Konecni, Oberpostverwalter Sartori und Gendarmerie-Adjutant Stiglitz. An der Festfeier nahmen theil sämtliche Concepts- und Manipulationsbeamten des k. k. Kreisgerichtes Cilli und der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli, sowie alle Laienrichter im Festgewande. Herr Präsident v. Alsepitsch begrüßte die Versammlung, besprach in geistreicher und formvollendeter, begeisterter und begeisternder freier Rede die Bedeutung der neuen Civilprozessgesetze und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Herr Rath Alcar warf einen Blick auf die geschichtliche Entwicklung und betonte insbesondere daß nunmehr das Gericht ein Recht habe, von den Parteien die wahrheitsgetreue Darstellung der Thatsachen, auf welche sie ihren Anspruch gründen, zu fordern. Sodann ergriff Bürgermeister Stiger im Namen der Laienrichter das Wort und erklärte, daß auch sie mit Freude an die neue ihnen gestellte Aufgabe herantreten werden und sprach die Erwartung aus, daß Sach- und Laienrichter in echt collegialer Weise die schwierige Aufgabe „Recht zu finden“ bewältigen werden. Mit einem begeisterten dreimaligen Hoch auf den Kaiser endete die erhebende Feier.

**Militärisches.** Am 3. d. M. um 3 Uhr früh sind mit dem Postzuge 70 Mann Reservisten des 2. Bataillons des 87. Infanterie-Regimentes unter Führung des Herrn Oberlieutenants Siegmund aus Kreta hier eingetroffen. Dieselben wurden noch im Laufe des Vormittags abgerüstet und beurlaubt. Ihr Aussehen war ein gutes.

**Familiennachricht.** Herr Med.-Dr. Eugen Negri hat sich mit der Tochter des Herrn

„Der arme Wiegehts wird wahrscheinlich als Gulyasfleisch nach Pest in sein Geschäft transportirt werden müssen.“

Die Geschichte hat ihren eigenen Humor und wir können noch heute mit triumphirenden Lächeln die Erzählung vom Duell David-Goliath lesen. Der Herrgott, der auch über die Geschichte Szegeders waltet, mag nun unserm Doctor gelagt haben:

„Begehren wir einmal ein Plagiat und wiederholen wir das biblische Effectstück: Die Herren Husaren sind ohnehin zu übermüthig...“

Ob es nun eine Stimme von oben war, die den Dr. Kalmar auferweckte, oder ob es seinem Löwenmuth zuzuschreiben ist — genug daran: der Theresienstädtische Duellant hatte mit fast legendärem Glück seine Affaire durchgeführt...

Oberlieutenant Latoreczay bekam eine Kugel in den Bauch. Dem Hauptmann mußte am dritten Tage ein Bein amputirt werden, zwei Lieutenants lagen mit ein paar ordentlichen Wunden auf ihren Bufen, und dem Jähnrich sandte seine Familie (heirathende Magnaten aus den Beskiden) den Professor Kovacs mit Separatzug zum Consilium...

Als Dr. Kalmar am vierten Tage danach sich von seinen Freunden mit warmem Händedruck verabschiedete, meinte er lächelnd:

„Ich habe für einige Zeit wohl die „Wiegehts“ bei der Szegedarer Gesellschaft rehabilitirt!“



Bürgermeisters Gustav Stiger, Fräulein Helma Stiger verlobt.

**Christbaumfeier der Freiwilligen Feuerwehr Gisi.** Am Neujahrstage veranstaltete unsere wackere Freiwillige Feuerwehr im Saale des Gasthofes „zum Mohren“ eine Christbaumfeier, die einen kaum erwarteten, glänzenden Verlauf nahm. Der große Saal war bis auf das letzte Plätzchen von den Festgästen gefüllt. Der herrlich geschmückte Weihnachtsbaum mit seinen zahlreichen Kerzen gab im schimmernden Glanze dem frohbewegten Bilde die rechte Weihe. Schier endlos war der Jubel, als die Anwesenden am Saaleingange Herrn Reichsrathsabgeordneten R. H. Wolf in Begleitung seines Schwiegervaters, Herrn Rechtsanwaltes Dr. Johann Stepischnegg empfingen, die gekommen waren, um das gemeinnützige Institut, die freiwillige Feuerwehr, ehrend zu begrüßen. Kneipwart Herr Krell eröffnete das Fest mit einer Ansprache an Kameraden und Gäste, in welcher er auf die Herkunft des Weihnachtsfestes mit seinem erleuchteten Baume von den Germanen, auf die mehrtausendjährige treue und liebevolle Pflege dieses schönen Brauches hinwies, welcher von den Deutschen auch auf andere Kulturvölker übergieng. Ganz besonders herzlich begrüßte Herr Krell den erschienenen Reichsrathsabgeordneten Herrn Wolf und Herrn Rechtsanwalt und Gemeinderath Dr. Johann Stepischnegg, dann die Festgäste und Kameraden. Die darauffolgende Vertheilung der Widmungen einzelner Kameraden erregte oft wegen ihres komischen und anjünglichen Inhaltes große Heiterkeit. Herr Dr. Johann Stepischnegg begrüßte die Feuerwehr im Namen des Gemeinderathes auf das herzlichste und wünschte ihr ob ihres aufopferungsvollen und uneigennütigen Wirkens fester Wachen, Blühen und Gedeihen. In formvollender und hinreißender Rede sprach Herr Reichsrathsabgeordneter Wolf von der schönen, rein menschlichen Aufgabe der freiwilligen Feuerwehr und betonte, daß der deutsche Wehrmann nicht nur die Aufgabe habe, Schadenfeuer zu unterdrücken, zu löschen, sondern auch die Pflicht, das heilige Feuer der Begeisterung und der Liebe zum deutschen Volksthum zu erwecken, zu unterhalten und anzufachen. Heller Jubel, tosende Heilrufe folgten den begeisterten Worten, es war der Höhepunkt des schönen Festes. — Schriftleiter Ambroschitsch sprach auf Herrn R. H. Wolf als den unerschrockenen und tapferen Vorkämpfer für deutschen Volkes Recht und Ehre. Herr Wehrhauptmann Eichberger gab in warmen Worten der ungeschminkten Freude der Feuerwehr Ausdruck, daß Herr Reichsrathsabgeordneter Wolf das echt deutsche Familienfest der Feuerwehr mit seinem Besuche beehrt habe und bringt ihm ein donnerndes „Gut Heil!“ Feuerwehrkamerad Herr Gallat trug in seiner bekannt vorzüglichsten Weise einige das Wirken der freiwilligen Feuerwehren verherrlichende Gedichte vor und erteilte reichlichen Beifall. Der Abschied des Herrn Reichsrathsabgeordneten Wolf gestaltete sich zu einer spontanen, aber großartigen Kundgebung, welche bewies, mit welcher großer Zuneigung und Achtung er in allen Bevölkerungsschichten des deutschen Volkes verehrt wird. Tosende „Heil Wolf“-Rufe begleiteten ihn, als er den Saal verließ und die gesamte Feuerwehr begleitete ihn bis auf die Straße, woselbst die Heilrufe noch lange zu hören waren. Die Jugend forderte nun ihr Recht auf das Tanzvergnügen und es war schon früher Morgen, als man davon abstand und den Heimweg suchte. Wohl schwer wird der Verlauf dieses schönen Festes aus der Erinnerung der Teilnehmer schwinden, hatte man doch auch nebst dem Genuße bester Unterhaltung das Wirken unserer wackeren Feuerwehr unterstützt und gefördert.

**Familienabend der evang. Gemeinde Gisi.** Mittwoch den 12. Jänner 1898 veranstaltete die evang. Gemeinde abermals einen Familienabend, an welchem Herr Pfarrer Beck aus Mitterndorf einen Vortrag über das sociale Element im Protestantismus halten wird. Der Familienabend findet diesmal im Hofsalon des „Weißen Ochsen“ um 8 Uhr abends statt. Wie immer, so ist auch am Mittwoch jedem, der Interesse für die Sache hat, der Zutritt gestattet.

**Markt Güssi, 1. Januar. (Silvesterfeier.)** Gestern abends fand im „Hotel Horal“ eine recht zahlreich besuchte Silvesterfeier statt. Dieselbe wurde eröffnet durch unser beliebtes Streichsextet unter der bewährten Leitung des hiesigen Oberlehrers Herrn Carl Valentiniß. Sodann wechselten Chöre, vorgetragen von der Tüfser Liedertafel, Musikpielen mit heiteren komischen Szenen. Aufführung gelangten „die verwirrten Annoncen“, welches Stück allgemeines Interesse erregte und die Lachmuskeln so manchen Zuhörers auf das äußerste Maß in Anspruch genommen hat. Bei dieser Darstellung wirkten, Frau Lehrer Cetina (als Frau von Heischepersich, Private), die Herren, Lehrer Cetina (als Burz, Praktikant), stud. med. Ludwig Bast (als Bräutigam, Wirth) und Karl Valentiniß jun. (als Bräutigam, Greisler). Nicht minder Beifall erregte der Solovortrag des Herrn Lehrer Kreßmit „Der Schmutzian“ (wie Herr Koppelmaier die Neujahrstrinngelder durch Grobheiten ersetzt.) Auch hiebei nahm das Publikum reichlich Anlaß bei seinem Beifalle nicht zu laugen. Den Abschluß des komischen Theiles aber bildete das Auftreten einer „Böhmischen Musikbande“. Dasselbe veranlaßte den regsten Applaus. Herr Zwerenz, durch viele Jahre unser Theatersejour, hat auch hierin, wie immer, sein Bestes geleistet. Mit dem Schlage der Mitternachtsstunde hielt Herr stud. med. Ludwig Bast die übliche Neujahrsrede, die in ein lautes „Prosit!“ ausklang. Hierauf huldigte man dem Tanzvergnügen, zu welchem Herr Lehrer Bertl die Musik aus Gefälligkeit besorgte. An dieser Stelle können wir nun nicht unerwähnt lassen, daß insbesondere zur Veranstaltung dieses Abends der Tüfserer Lehrerschaft der beste Dank gebührt. Nicht nur in musikalischer Hinsicht, sondern auch in gesanglicher und theatralischer Beziehung waren sie in rastloser Thätigkeit im Verlaufe des ganzen Abends beschäftigt mit der Intention, dem Publikum nach möglichstem Thun und Können einen genussreichen Abend zu bieten. Und in der That gelang es ihnen auch. Wir können sie nur beglückwünschen und wollen

neugierig die Damen, wenn er mit der Kalblütigkeit eines alten Kafehlers zu jeder Affaire sprach, und mit Kopfschütteln halb coquett, halb geringfügig die thörichte Unsitte des Duellirens verdammte und bekämpfte.

Dr. Kalmar hat keine Zeit mehr zum Kartenspielen und die Dreißigtausendguldenhoffnung ruht längst im Grabe — denn wie Sie wohl wissen werden, hat er die Christine Petrich aus Zombor geheiratet, deren Vater ein Gut im Umfange von zwanzigtausend Joch für Herrn Dr. Kalmar intabulirte.

Der Grundstock zum Vermögen des Herrn Dr. Kalmar bildet aber der bei Herrn Winger gelegentlich gekaufte, nummehr verblühtene und ruinirte Cloth-Regenschirm und nicht selten pflegt er sich zu fagen:

„Mein Gott! — was wäre geschehen, wenn damals kein Regen gefallen wäre, und ich nicht den Prozeß der Frau Rejzáros übernommen hätte?“

#### IV. Moral.

Der Mensch unterscheidet sich bekanntlich vom Thiere vornehmlich durch seinen freien Willen. Einen kleinen Beweis, wie der freie Wille über das Menschenschicksal entscheidet, bildet die vorstehende Geschichte vom Regenschirm des Herrn Dr. Kalmar.

hoffen, daß sie in dem Sinne auch fürderhin fortfahren werden.

**Gräfsil-Feide (Silvesterfeier).** Wie alljährlich, so veranstaltete auch am Schlusse des abgelaufenen Jahres der hiesige Sängerbund unter Mitwirkung einer Dilettanten-Theater-Gesellschaft eine Silvesterfeier. Wenn der Gesangsverein auch nur eine kleine Schar von Sängern aufweist, so ist es den beiden Führern desselben — Herrn Bergingenieur F. Kraußig, als Obmann, und Herrn Lehrer E. Vole als Chormeister — bestens gelungen, den Abend zu einem genussreichen zu gestalten. Von den vorgetragenen Liedern heben wir besonders hervor: „Das treue deutsche Herz“ von Otto und „s' Nozel am Wörthersee“ von Koschat, welche besten Anklang fanden. Die in den beiden Theaterstücken: „Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt“ und „Papa's Nase“ aufgetretenen Personen haben außerordentliche Darstellungsgaben bekundet, und seien von den Damen speciell die Fräuleins Stesko, Kremsar, Seltscheg und Ranta und von den Herren: Dr. Sauerbrunn, Vole, Popp, Ranta jun. und O. Schneider hervorgehoben, welche letzterer sich auch noch als Couplet-Sänger ganz besonders hervorthat. Nach Abwicklung des Programmes und nach der Neujahrsbegrüßung wurde dem Tanze gehuldet, wozu ein Streich-Quartett der eigenen Werkstapelle sehr brav aufspielte. Bis weit in die Morgenstunden hinein blieb der größte Theil der Anwesenden versammelt, und der Wunsch nach ähnlichen genussreichen, vergnügten Abenden wurde allgemein laut. Wir sind versichert, daß der Trifailer Sängerbund diesem Wunsche Rechnung tragen und auch in Zukunft das gesellschaftliche Leben in Trifail wie bisher fördern wird, wofür er schon so oft den Dank der hiesigen Bewohner erteilt.

**Theaternachrichten.** Herr Theaterdirector Schlemmer ersucht uns, mitzutheilen, daß die infolge der Feuerwehr-Christbaumfeier nicht stattgefundene Aufführung der Posse „Die fiesche Pepi“ am Donnerstag den 6. Jänner vor sich geht. Der Kartenvorverkauf ist bereits eröffnet. — Weiteres maus“ genau nach dem Textbuche gesungen und gesprochen wurde, was in unserem Bericht überhaupt gar nicht bestritten war.

**Vom fleirischen Landesauschusse.** Infolge der am 3. Jänner 1898 im Beisein eines k. k. Regierungsvorsetzters öffentlich vorgenommenen Verlosung gelangten folgende Nummern der Schuldverschreibungen des 4%igen fleirischen Landes-Eisenbahn-Anlehens I., II. und III. Serie zur Tilgung. I. Serie: à 1000 fl.: Nr. 1386, 3158; à 200 fl.: Nr. 7556, 7583, 8018, 8143, 8620; II. Serie: à 1000 fl.: Nr. 3681, 3980, 4115; III. Serie: à 1000 fl.: Nr. 4865, 5413; à 200 fl.: Nr. 10.044, 10.270, 10.479, 10.630, 11.559. Vorstehende Schuldverschreibungen werden drei Monate vom Verlosungstage an gerechnet in Graz bei der fleirischen Landesfondskasse (Landes-Ober-einnehmeramt Landhaus) und bezüglich der II. und III. Serie auch bei der fleirischen Escomptebank in Graz speisenfrei unter Beobachtung der diesfalls bestehenden Vorschriften gegen Rückstellung der Obligationen nebst allen zugehörigen nicht verfallenen Coupons und dem Talon zum vollen Rennerthe eingelöst und hört mit diesem Rückstellungstermine jede weitere Verzinsung auf, in Wien speisenfrei bei der k. k. priv. allg. österr. Bodencreditanstalt und bezüglich der II. und III. Serie auch bei der niederösterreich. Escomptegesellschaft, woselbst die verlosenen Schuldverschreibungen nebst den nicht verfallenen Coupons und dem Talon übergeben werden wollen. bis einschließend 3. Jänner 1898 gezogen, deren es werden die über den Fälligkeitstermin dieser Kapitalien etwa hinausreichenden Zinsbeträge, falls sie eingelöst werden seinerzeit vom Kapitale in Abzug gebracht werden und zwar: I. Serie: à 200 fl.: Nr. 7104, 7714, 7716, 8034, 8506; II. Serie: à 1000 fl.: Nr. 4061; à 200 fl.: Nr. 9228, 9742; III. Serie: à 200 fl.: Nr. 11.713 und 11.713.

#### Deutsche Volkskassen!

Die Selbsthilfskassen „Dietmar“ tritt mit 1. Jänner 1898 in das achte Jahr ihres Bestandes und eröffnet dieses Unternehmen mit obigem Tage ihre achte Abtheilung.

Welche Thätigkeit bisher entfaltet wurde, geht daraus hervor, daß sich in den verfloßen Jahren 2500 Mitglieder mit mehr als 4400 Anteilen theiligten und Vorschüsse in der Höhe von unge-

Der Fall wirbelte mächtigen Staub auf, und die illustrierten Blätter brachten sein Porträt unter dem Titel „Der Held von Szegvar.“ Als er eine Woche darauf zum ersten Male sein Theresienstädter Stammcafé besuchte, bildeten die Billardspieler Spalier mit ehrfurchtsvoll vor ihm präsentirten Queens.

Dr. Kalmar lehnte zwar bescheiden die Guldgängen ab; doch tags darauf sah man ihn wieder nach seiner Gewohnheit auf dem Wagnier Boulevard zu Mittag flanieren.

Wenn er des Abends in einen Kiosk trat, um einen Schwarzen zu trinken, richteten sich die Blicke aller Damen nach ihm. Und vom sogenannten „Excellenzen“-Tisch richtete ein hochmöglicher Herr seine Brille nach ihm und fragte interessiert:

„Wer ist der untersekte, schwarze Herr im breitrandigen Strohhut?“

Dr. Kalmar wurde nummehr von völlig unbekannten Leuten begrüßt, von seinen Freunden mit Hochachtung behandelt. Als sich in der jeunesse dorée eine Strömung gegen das Duell erhob, wurde er von den Zeitungen interviewt und ein Redacteur bot ihm tausend Gulden für eine neue Codification der Duell-Regeln. Und späterhin wendeten sich die erfahrensten und ergrautesten Secundanten in fristigen Ehrenhändeln an ihn um sein Gutachten.

Dr. Kalmar kam auch in's Parlament, wo er als schneidiger Debatter sein Renommée vergrößerte. Von den dunklen Gallerien lauschten ihm



fähr einer halben Million Gulden an die Mitglieder zur Auszahlung gebracht wurden. Die Gründung der Selbsthilfsgenossenschaft „Dismark“ wird weiters eine segensreiche That sein, wenn eine möglichst zahlreiche Theilnahme erfolgt; nicht nur der Geschäftsmann, Beamte, Lehrer und Bauer soll in der „Dismark“ seinen Sparfennig nutzbringend hinterlegen, sondern auch diejenigen, welche sich in der glücklichen Lage befinden, wohlhabend zu sein, wollen sich dieses Unternehmens angeschlossen sein lassen, um durch die kleine wöchentliche Zahlung von 50 kr. als Spareinlage zur Verringerung der Noth ihre bedrängten Stammesgenossen beizutragen.

Durch diese geringen wöchentlichen Einzahlungen kann sich aber auch der Minderbemittelte betheiligen und nach Ablauf einer Abtheilung, deren Dauer 7½ Jahre beträgt, ein kleines Capital von über 300 Kronen und einen Gewinntheil von beiläufig 100 Kronen sichern.

Jedes Mitglied genießt die sofortige Anspruchsberechtigung auf einen Vorschuß von 200 fl. für je einen Antheil, (nach Einzahlung der Eintrittsgebühr von 1 fl. und einer vierwöchentlichen Einlage von 2 fl.) der erst nach 7½ Jahren von der Spareinlage abgezogen und wofür per Woche 28 kr. an Zinsen zu entrichten sind, gegen Faustpfand oder Bürgschaft.

Juden sind als Sparer und Bürgen grundsätzlich ausgeschlossen.

Die Geldgebarung erfolgt durch die Postspargasse, weil dieser Geldverkehr der billigste und sicherste ist und auch eine kleine Verzinsung des flüssigen Geldes erzielt wird.

Auskünfte und Drucksachen zum Beitritt werden unentgeltlich in der Genossenschaftskanzlei Wien, Wieden, Reitenbrückengasse 20, gegen Vorbringung einer Rückmarke, erteilt.

## Vermischtes.

**Wann fängt die Nacht an?** Diese schwierige astronomische Frage beschäftigte vor kurzem das Pariser Zuchtpolizeigericht. Angekluldigter war ein Jäger, der am 3. September „nächtlicher Weise“ gejagt haben sollte, womit er gegen ein aus dem Jahre 1844 stammendes Strafgesetz verstoßen hatte; denn dieses verbietet das Jagen zur Nachtzeit unter Androhung von 50 bis 200 Francs Buße und 6 bis 60 Tagen Haft. Der betreffende Waidmann war um 6 Uhr 50 Minuten abends jagender Weise betroffen worden. Da entstand dann ganz von selbst die Frage: „Wann ist es Nacht?“ Und die gerichtlichen Weisen fanden hierauf nicht weniger wie drei verschiedene Antworten. Die Einen sagten nach Sonnenuntergang; die Anderen meinten: nach dem Ende der Dämmerung, d. h. sobald die Sonne 18 Grad unter dem Horizont siehe, doch fügten sie leider nicht hinzu, woran der gewöhnliche, durchschnittliche Alltags — oder auch nur Sonntagsjäger —, der keine Professur an der Sternwarte inne hat, diese Sonnenstellung mit Sicherheit erkennen könne; eine dritte Ansicht gieng schließlich dahin, daß es außer der astronomischen Nacht auch eine „juristische“ gebe, aber diese „juristische Nachtzeit“ falle nicht etwa mit den langen Vormittagsstunden zusammen, während deren sich die Prozesse abspielen, sondern sie sei vom 1. April bis zum 30. September die Zeit zwischen 9 Uhr abends und 4 Uhr morgens, vom 1. October bis zum 31. März dagegen die Zeit zwischen 6 Uhr abends und 6 Uhr morgens. Die letztere Auslegung himmelte die Herren Richter dermaßen an, daß sie sich ihr angeschlossen und den „astronomisch ungebildeten“ Jäger infolge dessen freisprachen.

**Der Sohn des Himmels und seine Neujahrsorgen.** In China werden Mondfinsternisse und besonders Sonnenfinsternisse als ein Zeichen der Unzufriedenheit des Himmels mit dem auf dem Drachenthron sitzenden Herrscher angesehen. Es wird vorausgesetzt, daß sich der Sohn des Himmels bei so unheimlichen Ereignissen an die Brust schlage und sich frage, woran er es wohl habe fehlen lassen. Wer beidreht nun den Schrecken am Prädiger Hofe, als die kaiserlichen Astronomen kürzlich die schlimme Mittheilung machten, am kommenden 22. Januar, dem chinesischen Neujahrstage, werde eine Sonnenfinsternis stattfinden! Das Neujahrsest ist sonst eine Zeit allgemeiner Freude im ganzen weiten Reich, wo alle Arbeit ruht und wo auch die ärmsten Menschen sich mehrtägigen Vergnügungen hingeben. Und nun muß am nächsten Neujahrstage eine so böse Störung kommen! Da ist es kein Wunder, daß der Kaiser in einer Bekanntmachung anzeigt, seine Seele wäre von großer Furcht erfüllt. Er fügte hinzu, er benötige jetzt alle seine Ruhe, sich zu fragen, was für Sünden er sich wohl habe

zu Schulden kommen lassen. Als ein Zeichen der Demuth ordnete er an, daß die im Palaste sonst üblichen Festlichkeiten diesmal nicht stattfinden. Ferner wird der Neujahrsempfang der hohen Mandarinen, die nicht in prächtigen Staatsgewändern, sondern in gewöhnlicher und unauffälliger Kleidung zu erscheinen haben, in einer kleineren Halle stattfinden, als sonst. Nach abgehaltener Audienz wird sich der Kaiser mit seinem ganzen Hofe vor einem eigens für diesen Zweck im Palaste errichteten Altar niederwerfen, um die Gnade des Himmels anzurufen. Der Kaiserin-Witwe sollen jedoch die Glückwünsche des Hofes mit dem gewohnten Glanze überbracht werden. Denn da sie älter ist, als der Kaiser, so glaubt man, daß der Himmel eine Brachentilgung bei dieser Gelegenheit als einen Beweis von kindlicher Ehrerbietung ansehen werde. Ein großer Trost bei dieser Angelegenheit ist es, daß nach der Versicherung der Gelehrten auch früher schon einzelne Male Sonnenfinsternisse am Neujahrstage stattgefunden haben. Deshalb giebt man sich der stillen Hoffnung hin, es werde dem himmlischen Antheil auch diesmal nicht gelingen, die Sonne ganz zu verschlingen.

**Der blamierte Weihnachtsmann.** Folgendes nettes Geschickchen vom heiligen Nicolas macht jetzt in den „Christmas Numbres“ aller englischen Zeitschriften die Runde. Der gute alte Weihnachtsmann, der in den letzten 14 Tagen vor Weihnachten bald hier, bald dort in den mit Kindern besetzten Familien auftaucht, um die Wunschzettel der erwartungsvollen Kleinen in Empfang zu nehmen, erschien auch kürzlich in einem sehr vornehmen englischen Hause. Das einzige Kind, ein hübscher fünfjähriger Knabe, kannte den guten „Santa Claus“ zwar schon seit zwei oder drei Jahren, doch war die Scheu vor dem weißbärtigen Alten noch immer sehr groß, und nur flammend vermochte der kleine Blondkopf seine diversen Wünsche vorzubringen, die in einem Zweirad mit wirklicher Laterne und silberner Klingel gestiftet. Mit klopfendem Herzen und weit aufgerissenen Augen starrte Freddy dabei den heiligen Nicolas an und folgte verstohlen in einiger Entfernung, als der Alte wieder hinausjummelte und sich von der hübschen Bonne die Thüren öffnen ließ. Bald darauf erschien der Papa, der zu Freddy's Alerger nie zu Hause war, wenn „Santa Claus“ einmal kam, und, das erregte Gesicht seines Sohnes bemerkend, nickte er dem Manne schmunzelnd zu. Als man sich dann mit einigen zum Besuch im Hause weilenden Freunden gemächlich um das hellflackernde Kaminfeuer gruppiert hatte, mußte Freddy, auf Papas Schoß sitzend, erzählen, was er sich dem vom Weihnachtsmann ausgehen hätte. Mit blühenden Augen betrachtete der kleine und schloß mit triumphirenden Worten: „Und wenn Santa Claus mir das Bicicle nicht bringt, dann erzähle ich allen Menschen, daß er meiner Miß Nelli unten an der Thür einen Fuß gegeben hat!“ — Tableau.

## Schriftthum.

**Dillinger's Reise.** und Fremdenzeitung. Inhalt der Nr. 1, 1898: Proßt Neujahr! (Mit Illustr.) — Januar. (Mit Illustr.) — Deutsches Land und Volk im Volksmunde. — Die Kirche Maria am Gestade in Wien. (Mit Illustr.) — Ein Niesen-Hotel. — Im Zirkus über's Meer. — Das Kaisergebirge. (Mit Illustr.) — Verlehrsverkehr. — Sport. — Literatur. — Theater und Musik. — Wirthshum. — Mittheilungen von nah und fern. — Touristisches. — Technisches. — Correspondenz der Redaction.

**Wiener illustrierte Frauen-Zeitung.** Familien- und Mode-Journal, Verlag M. Breitenstein, Wien IX., Währingerstraße 5. Preis vierteljährlich 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummern gratis; vorzuziehen in allen Buchhandlungen. Aus dem reichen Inhalte des 6. Heftes dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: Der echte Ring. Roman von R. v. Kapf-Effenther. — Abend am Felde. Gedicht von Martin Greif. — Arnold Vödlin. — Neuer Wiener Modebericht. Von G. Willoner. — Neunzehn Bromnade-Toiletten, fünf Verführer- und Soirée-Toiletten, zehn Hüte, fünf Winter-Confektions, Mode-Details. — Anleitung zum Raufnehmen. — Menu. — Die Siegerin. Novelle von G. Marriot. — Der Amateur-Photograph. — Kranke Zeiten. Von Dr. Ferdinand Wintler. — Aus der Frauenwelt. — Handarbeiten. Redigiert von Marie Schramm. — Museum für weibliche Handarbeiten in Wien. — Literatur. — Frauenberuf und Erwerb: Die Masseuse. — Kunst im Hause: Geschnittene Papparbeit. — Für's Haus. — Humoristisches. — Graphologie. — Briefkasten. — Schach. Redigiert von Georg Marco. — Spiele. — Illustrationen.

Die Wiener Wochenschrift für Politik, Wissenschaft, Kunst und öffentliches Leben „Neue Revue“ veröffentlicht in Heft Nr. 1 (IX. Jahrgang) vom 1. Jänner 1898 folgende Aufsätze: A. Wenger: Dürten der neuen Executionsordnung. — „\*“: Der Panisavismus in Oesterreich. — J. Gault: Höfliche Kunst. — L. Esotat: Chemische Färbung und Technik. — F. Vergey: Der Sohn der Frau v. Clab. — Literatur. — Miniaturbilder aus der Zeit. — Vierteljährlicher Abonnementspreis mit Porto fl. 1.95. — Probehefte dieser Zeitschrift, die allen Freunden einer ersten

und anregenden Lectüre bestens empfohlen werden kann, gratis durch alle Buchhandlungen und durch die Expedition: Wien I., Wallnerstraße Nr. 9. — Die Abonnements beginnen am 1. eines jeden Monats.

**Willkommen!** Illustrierte Unterhaltungsbibliothek, Band 3 und 4 (Neuher, Meißner & Co., Berlin W. 35) liegt uns heute vor und find wir von der Reichhaltigkeit des darin Gebotenen überrascht. Neben der Fortsetzung des mit so vielem Interesse aufgenommenen spannenden Romans von W. G. Möller, „Die Rothhaufen“ finden wir größere und kleinere Novellen von Arthur Schleimer, Paul Ost. Höder, A. v. Taunus u. s. f. ferner sehr gelungene Humoresken von Alexander Moskowsky, Paul Blis und Freiherrn v. Schlacht, einige wirklich interessante und lehrreich populärwissenschaftliche Aufsätze und Reisebeschreibungen. Ein reichhaltiges „Allerlei“ schließen die je 240 Seiten starken Bände, die dies sei besonders hervorgehoben, auch jetzt illustratio sehr schön ausgestattet sind. Guter Inhalt und billiger Preis (jeder Band kostet — 50 Pfennig — elegant gebunden) wird „Willkommen“ bald jedem Mann zu einer willkommenen Lectüre für Witterabende machen.

Unsere Kindererziehung läßt in mancher Beziehung zu wünschen übrig, und das liegt weniger an den Eltern, als vielmehr an den Verhältnissen, welche den ersten nicht gestatten, der Kindererziehung die von derselben erforderliche Zeit und Aufmerksamkeit zu widmen. Erziehliche Verschärfung der Kinder bezweckt aber das in seiner Eigenart einzige Specialblatt „Kindergarderobe“, Verlag John Henry Schöner, Berlin, und sollte deshalb als Stütze der vielbeschäftigten Mütter, respective Gouvernante in allen Kreisen gehalten werden. Daß dies wohl möglich ist, beweist der sehr geringe Abonnementspreis von nur 45 kr. vierteljährlich trotz der beiden vorzüglichen Gratis-Beilagen „Für die Jugend“ und „Am Besuche der Kinder“. Wenn dann noch durch Selbstanfertigung der Kindergarderobe und des Kinderpielzeugs große Ersparnisse im Haushalte erzielt werden, indem man nach dem jeder Nummer beiliegenden Schnittmusterbogen arbeitet oder aber, was noch einfacher, die betreffenden Maßangaben einschickt und Grati-schnitte (nur gegen Vergütung der minimalen Selbstkosten) verlangt, so wird wohl niemand zögern, bei der Hauptauslieferungsfelle für Oesterreich-Ungarn, Rudolf Wechner und Sohn, Wien I., Jofominigasse 6, bei irgend einer Buchhandlung oder Postanstalt ein Abonnement zu bestellen. Gratis-Probenummern durch erstere beiben.

Gegen den Schnupfen. Kleine Feinde sind oft ärgerer Plagegeister als die großen. Jene unsichtbaren Widerjäger, auf die man mit Verachtung und Ueberhebung herabzusehen gewohnt ist, sie verbittern uns nicht selten das Dasein in höherem Grade, als dies sonst allgemein gefürchtete Gegner thun. Das ist im allgemeinen sowohl, wie im besondern bei Krankheiten der Fall. Was für ein Quälgeist kann z. B. der Schnupfen sein! Die neuesten Mittel gegen diesen Plagegeist der Menschheit bespricht ein Arzt im neuesten Heft der allbekannten illustrierten Familienzeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlags-haus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Vierteljahrs-heftes 40 Hg.)

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 169. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Das Obituarium. Von K. — Der ungarische Nationalstaat. Von Hugo Ganz. — Strifeverhältnissen in Neuseeland. Von Sidney Webb. — Schleswig-Holsteins Befreiung. Von Prof. Alfred Stern. — Im Nebel. Von Laura Marholm. — Hauptmann. Von Franz Sveraes. — Von Mode zu Mode. Von Henri Albert. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Prolog zu Josephine. Von Hermann Vahr. — Die Bayern. Von Anton Tschekow. — Abonnements auf diese Wochenschrift (vierteljährlich 3 fl.) nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration: Wien IX/3, entgegen. — Einzelnummern 30 kr. — Probenummern gratis und franco.

**Wod's Buch vom gesunden und kranken Menschen.** Es ist von der neuen Auflage nunmehr die 1. bis 7. Fieferung erschienen, mit welcher letzterer die zweite Abtheilung des „Buch vom gesunden Menschen“ abschließt. Die erste Fieferung enthält die naturwissenschaftliche Einleitung, in welcher neben einer kurzen Entwicklung und Kritik der Darwin'schen Lehre die mechanischen und chemischen Grundbegriffe (Gesetz von der Erhaltung der Energie u. s. w., Chemie der wichtigsten organischen Verbindungen), dank den Fortschritten der Wissenschaft, klar und für jedermann leicht faßlich entwickelt werden konnten, wie man dies wohl in keinem anderen populären Werke finden wird. Es ist schon an sich ein Bedürfnis für den Gebildeten, über diese Dinge einmal genügend unterrichtet zu werden, von welchen man heutzutage so viel hört und liest, ohne daß die Darstellung für den Nichtfachmann recht verständlich wären. Um die Verrichtungen des menschlichen Körpers in gesunden und kranken Tagen ganz zu verstehen, sind solche Vorkenntnisse aber vollends unentbehrlich. Auf Grundlage derselben wird die so wichtige Lehre von der Ernährung (in der dritten Abtheilung) und vom Fieber (in der vierten Abtheilung) nicht nur genauer, sondern auch leichter verständlich dargestellt werden, als es früher möglich war. In der 3. Fieferung konnte der wichtige Wärmehaushalt des menschlichen Körpers genauer und den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft entsprechend geschildert werden, ohne an das Verständnis des Lesers allzu große Anforderungen zu stellen. In der 5. Fieferung ist die Chemie des Urins neu bearbeitet, wobei sich der Verfasser, selbst eine Autorität auf diesem Gebiete, auf langjährige eigene Untersuchungen stützen konnte. Für manche Leser wird es von besonderem Interesse sein, in der 7. Fieferung eine kurze Zusammenfassung der Grundzüge zu finden, welche nach neuen sachmännigen Aufschauungen für den Betrieb von Begräbnisplätzen, Abstand von Wohngebäuden von solchen u. s. w., gültig sind. Der Hauptinhalt der 2. bis 7. Fieferung ist eine Schilderung des menschlichen Körperbaues. Auf diesem Gebiete brauchte in Wort und Bild die Darstellung Wod's nicht viel verändert zu werden, da sie als meisterhaft überall längt Anerkennung und Nachahmung gefunden hat.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**



Gingefendet.

Specialitäten

Moussierenden Refosco

Dessert Marsala

97er Lissa

billigst bei

Alois Walland  
Cilli. 2313-2

Specialitäten

Für Neujahr!

Für Neujahr!

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schulvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

## Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunst-Anstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichsten geschulten Porträtmaler entziehen zu sein und nur, um dieselben weiter berechnigen zu können, für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten. a.

Wir liefern

für nur 7 fl. 50 kr.

als kaum der Hälfte des Werthes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen dessen wirklicher Werth mindestens 40 Gulden ist. Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theurer, selbst längst verstorbener Verwandte oder Freunde machen zu lassen, hat bloss die betreffende Photographie, gleichviel in welcher Stellung, einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiss an höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden nur bis auf Widerruf auf obigem Preise gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt

„KOSMOS“

Wien, Mariahilferstrasse 116.

Für vorzüglichste, gewissenhafteste Ausführung und naturgetreueste Ähnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet. Massenhafte Anerkennungs- und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.

2027-8

Schutzmarke: Anker.

LINIMENT. CAPSICI COMP.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche, schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses

allgemein beliebte Hausmittel

gefl. stets nur in Originalflaschen mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke und nehme vorfichtiger Weise nur Flaschen mit dieser Schutzmarke als Original-Erzeugnis an.

Richters Apotheke  
zum Goldenen Löwen in Prag.



5140-12/8

Anerkannt beste Sorten

Tafel-Äpfel

per Kilo 24 kr.

2325-2

bei Abnahme von mindestens 25 Kilo 22 kr.  
solange der Vorrath reicht bei

Alois Walland, Cilli

Rathhausgasse und Grazerstrasse.

# Boro-Ubrigin

## Pflanzenfaserseife

das Beste für die Haut, beseitigt jeden Schmutz.

Eine Schachtel **Hauseife** (6 Stück) 48 kr. **Toiletteseifen** à 20, 30, 50 kr. 2262-2

## Französische Parfumerien

von L. Roblin &amp; Co., Paris.

Die feinsten Gerüche. Die besten französischen **Poudres**.

## Zahnpasta und Elixir

von A. Friederich, Hoflieferant in Arnheim (Holland).

Prächtige Neujahrs-Geschenke  
wirklich das Vorzüglichste!

En gros und en détail ausschliesslich bei

Josef König, Cilli.



Tokajer Stadtwappen

registrierte Schutzmarke.

„Schlangenkreuz auf drei Bergen“

Der feinste und mildeste Cognac ist

TOKAJER COGNAC

mit dem obigen Tokajer Stadtwappen aus der

Ersten Tokajer Cognac-Fabrik in Tokaj.

Goldmedaillen: Paris, Bordeaux, Nizza, Haag, London  
Brüssel, Chicago, Wien, Berlin.

Haupt-Niederlage:

2295-6

Milan Hočevár, Cilli.

Gegründet 1874.

Die Annoncen-Expedition

M. DUKES NACHF.

\* \* \* \* \* (Max Augenfeld &amp; Emerich Lessner)

I. Wollzeile 6 WIEN I. Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigensten Interesse der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Telephon 917.

Als zweiter Teil der „Sammlung illustrierter Literaturgeschichten“

erschien folgende:

## Deutsche Literaturgeschichte.

Von Prof. Dr. Friedr. Vogt u. Prof. Dr. Max Koch.

Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Holzschnitt, Kupferstich u. Farbendruck

und 34 Faksimile-Beilagen.

In Halbleder gebunden 16 Mark oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Im Vorjahre erschien die „Geschichte der Englischen Literatur“ von Prof. Dr. Richard Walter, in Halbleder geb. 16 Mk. — Im Herbst 1898 werden sich die Geschichten der französischen und italienischen Literaturen anreihen.

Die erste Lieferung durch jede Buchhandlung zur Ansicht. Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

## Vereins-Buchdruckerei

Verlag:

„Deutsche Wacht“

erscheint

Sonntags und Donnerstags.

Untersteirische

Eisenbahnfahrordnung

in Plakatform

erscheint immer Anfangs Mai und October.

Buchbinderei

„Celeja“

in Cilli

Rathhausgasse 5

im Hofgebäude.

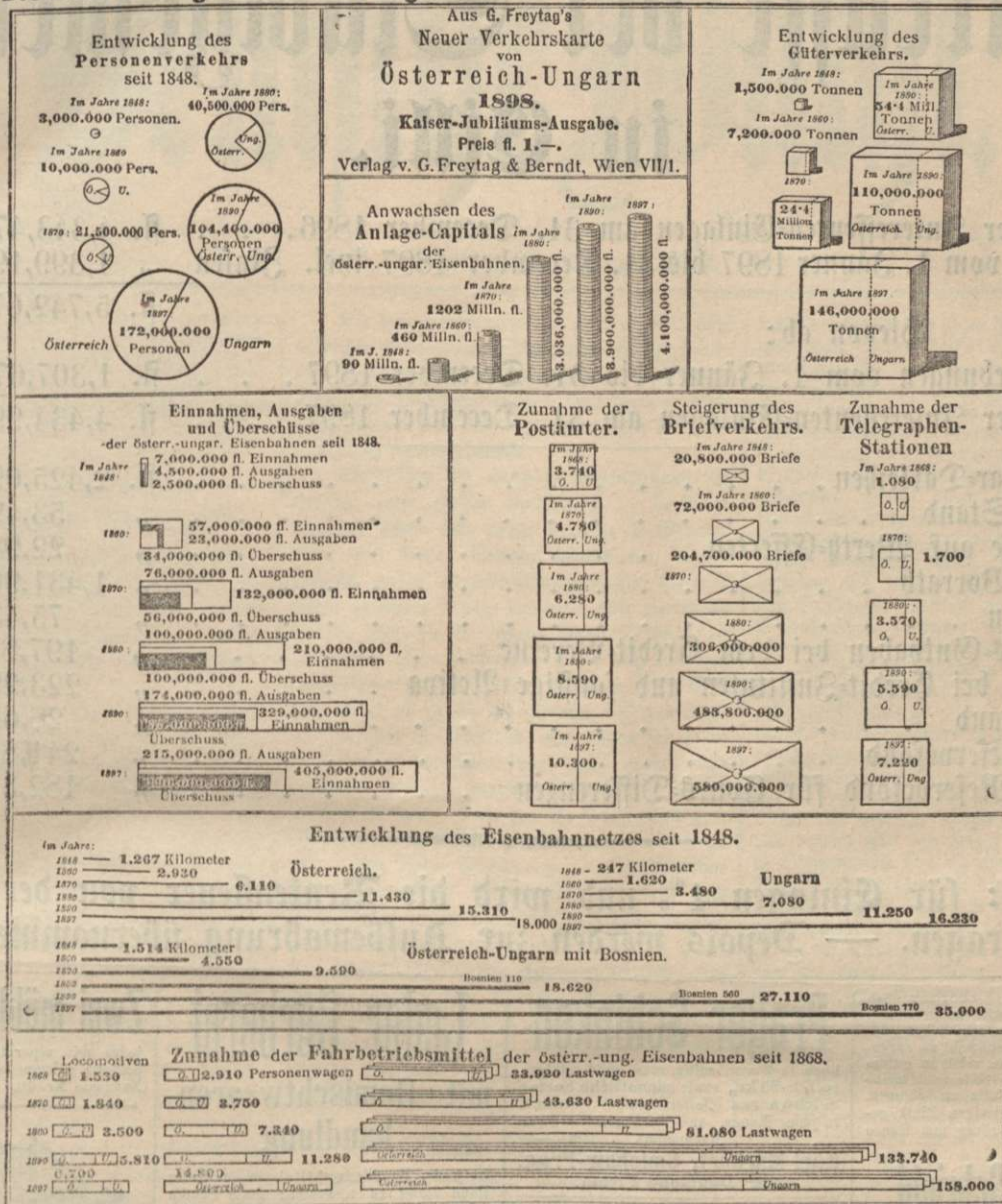
Übernahme  
aller Druckerarbeiten  
bei billiger Berechnung.



Zur Faschingszeit empfehlen wir uns zur Anfertigung von  
Ball- und Kränzchen-Einladungen, Tanz-Ordnungen  
und aller anderen ähnlichen Drucksorten.



# Die Entwicklung des österr. ung. Verkehrswesens von 1848-1898.



Kartogr. Anst. v. G. Freytag & Berndt, Wien.

Das Jahr 1898 bildet in mehr als einer Hinsicht einen Markstein in der Geschichte Österreich-Ungarns, von welchem sich eine Rückschau auf die vielen und großen Erfolge der emsig schaffenden Arbeit wohl lohnt, umso mehr als gerade die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts ganz besonders reich an großen Erfindungen von weittragender Bedeutung ist, aus deren Ergebnissen auch unser Handel und unsere Industrie Vortheile zog. Wir erinnern hier nur an die Erforschung vieler, früher gänzlich unbekannter Gebiete von Afrika und Asien, an die Erschließung Japans und theilweise auch Chinas für den europäischen Handel, an die Nordpolfahrten, an denen auch Österreicher sich ruhmvoll beteiligten, an die großartigen Erfindungen auf dem Gebiete des Dampfes und der Elektrizität.

Nehmen wir den Weltkampion, die Locomotive-Eisenbahn, so finden wir, trotzdem das Geburtsjahr derselben in Österreich schon 1837 war, doch erst im fünften Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts eine größere Verbreitung und Werthschätzung derselben, da erst in diesem Zeitraum die Schaffung großer Bahnstrecken begann.

Das mobile Capital hat sich natürlich die vorzüglichste Anlage-Gelegenheit nicht entgehen lassen, denn von 90 Millionen Gulden im Jahre 1848 ist das Anlage-Capital der österreichisch-ungarischen Bahnen auf der Höhe von 4100 Millionen im Jahre 1897 angelangt. Den größten Sprung

machte dabei das Jahrzehnt 1870-1880, indem die 1202 Millionen von 1870 auf 3036 Millionen 1880 hinaufschwellten. Der Bahnbetrieb ist aber auch ein gutes Geschäft, wie dies aus den Einnahmen und Ueberschüssen ersichtlich ist. Im Jahre 1848 hatten die österreichisch-ungarischen Bahnen 7 Millionen Gulden Einnahmen und 4 1/2 Millionen Gulden Ausgaben, also einen Ueberschuss von 2 1/2 Millionen Gulden; 1890: 329 Millionen Einnahmen und 174 Millionen Ausgaben, daher 155 Millionen Ueberschuss. 1897 endlich erreichten die Einnahmen 405 Millionen, die Ausgaben 215 Millionen, daher Ueberschuss 190 Millionen.

Sehr übersichtlich ist diese Entwicklung auf obiger Zusammenstellung gruppiert, die wir mit Erlaubnis des Verlages G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, der Kaiser-Jubiläums-Ausgabe von G. Freytag's Verkehrskarte von Österreich-Ungarn (Preis 1 fl.) entnommen haben.

Einen interessanten Beitrag zu dem Capital über die stetige Zunahme von Handel und Verkehr bilden auch die Ergebnisse der Statistik des Briefverkehrs. Nahezu 21 Millionen Briefe wurden im Jahre 1848 geschrieben und befördert; 12 Jahre später hatten dieselben schon die Zahl von 72 Millionen erreicht und wuchsen 1870 auf fast 205 Millionen an; 1880 hatte 306 Millionen, 1890

484 Millionen aufzuweisen, während 1897 endlich es auf 580 Millionen brachte, das bisherige Maximum, welches fast 28mal so groß ist wie die Stückzahl des Jahres 1848. Vertheilen wir diese Anzahl auf die Gesamtbevölkerung von Österreich-Ungarn (nach Prof. Sidmann's Taschenatlas von Österreich-Ungarn, Tafel V: 43,680,000), so kommen mehr als 13 Briefe auf den Kopf. Allerdings muß da jeder sein Penjum abfolieren, der Säugling im Traggolster mit eingerechnet.

Wir überlassen es unseren Lesern, sich in das Studium dieser Diagramme, die von Prof. Sidmann ebenso lehrreich als interessant ausgearbeitet sind, zu vertiefen, wollen jedoch an dieser Stelle nicht unterlassen, ganz besonders noch auf die von der thätigen Verlagshandlung als Zugabe zur erwähnten Verkehrskarte sehr geschickt gemachte Fahrzeittabelle hinzuweisen. Für unsere Kaufleute, namentlich den jüngeren Nachwuchs, wie für unsere Intelligenz überhaupt möchten wir dabei noch auf die anderen Werte Prof. Sidmann's: Universal-Taschenatlas (Preis fl. 1.80), Taschenatlas von Österreich-Ungarn (fl. 2.40), Münztabelle (fl. 1.50), Münzenkunde (fl. 1.20) aufmerksam zu machen, die, gleichfalls bei G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, erschienen, durch die Fülle des gediegenen Inhaltes und die vortreffliche, interessante Darstellung jedermann fesseln werden.



# Sparcasse der Stadtgemeinde in Cilli.

Stand der Interessenten-Einlagen am 31. December 1896. . . .	fl. 4,343,479.68 <sup>1/2</sup>
Einlagen vom 1. Jänner 1897 bis 31. December 1897 incl. Zinsen	„ 1,399,191.06 <sup>1/2</sup>
	fl. 5,742,670.75

Hievon ab:

Die Behebungen vom 1. Jänner bis 31. December 1897 . . .	fl. 1,307,679.26 <sup>1/2</sup>
Stand der Interessenten-Einlagen am 31. December 1897 . . . .	fl. 4,434,991.48 <sup>1/2</sup>

Hypothekar-Darlehen . . . . .	fl. 2,425,091.98
Wechsel-Stand . . . . .	„ 53,492.—
Vorschüsse auf Werth-Effecten . . . . .	„ 22,986.68
Effecten-Vorrath . . . . .	„ 1,431,900.—
Realitäten . . . . .	„ 75,438.29
Dotations-Guthaben bei dem Credit-Vereine . . . . .	„ 197,832.94
Einlagen bei Credit-Instituten und sonstige Activa . . . . .	„ 223,294.95
Cassa-Stand . . . . .	„ 28,681.97 <sup>1/2</sup>
Haupt-Reservefond . . . . .	„ 241,815.71
Special-Reservefond für Cours-Differenzen . . . . .	„ 182,313.32

**Zinsfuß:** für Einlagen 4% und wird die Rentensteuer von der Sparcasse getragen. — Depots werden zur Aufbewahrung übernommen.

2344

Anlässlich meiner Uebersiedlung nach Marburg erlaube ich mir meinem verehrten Kundenkreise, meinen lieben Bekannten und Freunden Lebewohl zu sagen, mit der freundlichen Bitte, mich in gutem Andenken zu halten. Ich bitte auch meine Geschäftsfreunde zur Notiz zu nehmen, dass ich zu den für hiesigen Platz gestellten Preisen von Marburg aus franco Cilli liefere.

**Ferdinand Schriebl**  
Obst-, Eier-, Mast-Geflügel,  
Schweinefleisch- und Speckexporteur  
in Marburg.

Ein 14jähriger talentierter Bursche wünscht in einem soliden Geschäftshause, in einer Gemischtwaarenhandlung, wenn möglich in einem Markte oder Stadt als Lehrlinge unterzukommen. Anfrage bei der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 2342

**1 Schweinemagd**

wird sofort aufgenommen; 6 fl. Lohn, gute Verpflegung im Schloss Sannegg. 2346

**Villa**

auf dem Schlossberge Nr. 33 und 34 sofort zu verkaufen oder zu vermieten. Auskunft daselbst. 2345-16

**Sichere Lebensstellung**

sucht ein Deutsch-Tiroler, ledig, 24 Jahre alt, absolvierter Oberrealschüler, der ital. Sprache mächtig, cantionsfähig, mit unbescholtenem Lebenswandel und besten Empfehlungen. Angebote oder freundliche Hinweise von Gesinnungsgenossen auf eine diesbezügliche Stellung sind erbeten unter „Trendentsch“ Hauptpostlagernd Innsbruck. 2338-2

**Prager Schinken**

hoch la Waare, saftig, rosa, mild gesalzen, per Kilo 86 kr., sowie sämtliche Sorten Selchwaaren offeriere billigst Versandt in jeder Menge, auch in Postcollis gegen Nachnahme. 2343-4

Karl Markert, Smichow-Prag.  
Deutsche Firma.

**Hosch's Unterlags-Kalender**

auf Löschcarton für 1898. Anerkannt als die besten Unterlags-Kalender. Preis fl. 1.50 fl. 1.60 und aufwärts. Hosch's Blockkalender mit feinsten Chromo-Rückwand von 25 kr. bis 60 kr. Jubiläums-Blockkalender 60 kr.

Vorräthig oder zu beziehen durch jede Buch- oder Papierhandlung. Im Falle keine solche bekannt ist, wende man sich direct an die Verlagsbuchhandlung. Prospective durch dieselbe überallhin kostenlos und portofrei. — Wiederverkäufer gesucht. Verlag k. u. k. a. pr. Unterlags-Kalender Rainer Hosch, Neutitschein.

**Franz Dirnberger**

Delicatessenhändler  
Cilli, Herrengasse 24

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen Original Südländer Weine in folgenden anerkannt vorzüglichen Marken:

Malaga, alt und sehr alt	Vda de
Madeira old	Adolfo
Oporto roth und weiss	Rittwagen
Lacrimae Christi	Malaga
Marsala	

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu Original-Preisen bei mir käuflich. 2225-3

**Leder-Gerberei**

mit Gemischtwaaren-handlung

ist wegen Familienverhältnissen aus freier Hand billig zu verkaufen; guter Posten mit viel Lohnleder. Anfrage bei der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 2327-3

**Sicheren Erfolg**  
bringen die allgemein bewährten  
**Kaiser's**  
**Pfeffermünz-Caramellen**

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen echt in Paketen à 20 Kreuzer bei **Adolf Marek**, Apotheke vorm. Baumbach's Erben in Cilli, **Karl Gela**, Apotheke „zur Mariabühl“ in Cilli. 2156-11/5 98

**Gicht-Einreibung.**

Rheuma, Gliederreissen, Kreuzschmerzen

und andere Folgen der Erkältung werden mit meiner **schmerzstillenden Einreibung** bald beseitigt. Dieses schon lange bekannte Hausmittel wird per Postnachnahme aus der

**Apotheke in Römerstadt**

(Mähren) versendet, 859-26

Probeflasche 50 kr., grosse Flasche 1 fl. Depot bei Herrn Apotheker Gela in Cilli.

**Zwei möblierte Zimmer**

jedes mit separatem Eingange im Hochparterre gelegen ist sofort zu vermieten. Neugasse Nr. 10. 2318-2



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

**Amerika**

königl. belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen, direct nach

**New-York und Philadelphia**

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

**Red Star Linie**

in Wien IV., Wiedner-Gürtel 20.

**Buchenholz**

schön trockenes Scheiterholz ab Cilli per M.-Klafter 10 fl. 50 kr.

**Buchen-Prügelholz**

à M.-Klafter ab Cilli 8 fl. 50 kr. Bestellungen bei **Franz Tschepel** und **Kostomaj** postlagernd Cilli. 2322-18

**Grosser Reisepelz**

Bärenfell, für Landwirthe, Geschäftsreisende, Jäger etc. unter der Hand zu verkaufen. Herrngasse 27, 2. Stock. 2328-3